

Die Kirche & ich

Einseitigkeit kann auch heiligmäßig sein

Vorige Woche habe ich hier von der Westminster Cathedral geschrieben, der katholischen Kathedrale von London, wo auch der Märtyrer der Reformationszeit gedacht wird, die von den Anglikanern zu Tode gefoltert wurden. Ich schrieb vom Gebet, das ich dort las und das heute versöhnlich für alle bittet, „die das Evangelium in diesem Land bezeugen“.

Zwei Tage nach meinem Besuch in der Kathedrale war ich in der anglikanischen Westminster Abbey. Dort ist unter anderem die Königin Mary begraben, die „Bloody Mary“. Sie wollte den Katholizismus wieder einführen und ließ fast 300 Anglikaner hinrichten. Auch hier ruft eine versöhnliche Inschrift auf, „all jener zu gedenken, die, durch verschiedene Überzeugungen in der Reformationszeit getrennt, ihr Leben hingegeben haben um Christi und ihres Gewissens willen“.

Es tut gut, zu wissen, wie grausam sich einst Christen gegenseitig bekämpft haben und wie versöhnt wir heute sind. Es ist ein wunderbares Zeugnis für die Echtheit des Christentums, wenn beide Seiten aufeinander zugehen, einander verzeihen und miteinander weitermachen.

Das ökumenische Gebet am vergangenen Sonntag für die verfolgten Christen der Gegenwart (siehe S. 4) erinnert uns aber an einen noch viel eindringlicheren Echtheitsbeweis des Christseins: Dass wir auch einseitig verzeihen und lieben sollen, wenn die andere Seite das nicht tut. Das fällt sehr schwer. Aber Christus war in seinem Auftrag an uns da ganz eindeutig. Er hat nicht verlangt, dass wir angesichts der Verfolgung von Brüdern oder Schwestern tatenlos zuschauen oder gar wegschauen. Aber er hat uns aufgetragen, auf jeden Fall die mächtigste Waffe einzusetzen, die wir haben: die Liebe. Nur sie bringt den Sieg. Wie schwer muss das denen fallen, die unmittelbar betroffen sind – wenn schon wir in unserer Komfortsituation damit kaum klarkommen? ■



Michael Prüller ist Kommunikationschef der Erzdiözese Wien und Geschäftsführer der St. Paulus-Medienstiftung.



„Schöpfungs-Messe“ in der Pfarre Oberbaumgarten.

Die Umwelt-Enzyklika wird hier praktiziert

Wie der Entwicklungsraum „Baumgarten und Oberbaumgarten“ (Wien 14) den Alltag „fairänderte“.

GASTBEITRAG VON HELGA HÖGL

Das Pilotprojekt „Pfarrgemeinde Fair-Wandeln“ der Katholischen Aktion stellte uns vor die große Herausforderung, aktiv an gesellschaftlichen und pfarrlichen Veränderungen teilzunehmen, wobei die Grundidee und der Impuls in der Umwelt-Enzyklika „Laudato si“ verankert sind.

Das Arbeitsteam mit Wolfgang Ehrendorfer, Martina Greiner-Lebenbauer, Helga Högl, Gabi Moritz und Manfred Kainrath engagierte sich intensiv und führte folgende Programme durch, auf die wir mit einem aus recycelten Papier hergestellten bunten Flyer aufmerksam machten: Für den Schwerpunkt Ökologie und zum Problem Mülltrennung hörten wir interessante Details von der MA 48; in der Folge sorgten wir für entsprechende Container und Aufklärung bei Jung und Alt.

Unser schon lange etablierter Fair-Trade Verkauf zum Thema Fair-Wirtschaften konnte erweitert werden. Mit

einer Ausstellung und einem Vortrag haben wir private Überzeugungsarbeit geleistet und neue Kunden gewonnen. Der Verkauf von Fairtrade-Nikoläusen und Fairtrade-Osterhasen war ein „Hit“.

Der Schwerpunkt Soziales wird laufend durch unsere Beteiligung an Le+O abgedeckt; der Bericht von Christoph Gudenus veranlasste einige Zuhörer zur künftigen Mitarbeit. Die Jungschar von Oberbaumgarten als Multiplikationsfaktor beteiligte sich höchst erfolgreich mit Gestaltung des Jungscharlagers und der Liturgien jeweils zu diesen Schwerpunkten.

Mit dem Ziel, den Alltag „fairändern“ und auf Nachhaltigkeit zu achten, erreichten wir mit dem Pilotprojekt die Kernzelle, die Familie, und darüber hinaus viele Pfarrleute und Erstkommunion-Familien. Wir hoffen, dass in den einzelnen Haushalten unser Pfarrprojekt weitergeführt wird. ■

Chronik

Wien: Ein Leben für die Kirchenmusik

Der 97 Jahre alte **DI Josef Knoflach** hat – neben seiner Familie und dem technischen Beruf – sein Leben lang aktiv musiziert. Nach einer entsprechenden Ausbildung hat er im Jahr 1984 die Leitung des Gersthofer Kirchenchors und dazu 1990 des Chorus St. Severini übernommen. Am 30. April hat er mit einer glanzvollen Aufführung der „Krönungsmesse“ von Mozart, feierlichen A Capella-Gesängen und Volksgesang mit Überchören seinen Abschied von der Chorarbeit genommen. Auch Clemens Hellsberg, langjähriger Vorstand der Wiener Philharmoniker, ließ es sich nicht nehmen zu gratulieren.

